

Prof. Dr. Alfred Toth

Zur Isomorphie von Objekt und Zeichen

1. Die in Toth (2012a) definierte und in Toth (2012b) weiterentwickelte Objekt-Definition

$$\text{Objekt} = \{\Omega, \{\Omega\}, \{\{\Omega\}\}\}$$

besagt, wie ausgeführt, daß ein Objekt isoliert, innerhalb einer Objektfamilie oder sogar innerhalb einer Familie von Objektfamilien auftreten kann, z.B. (Span, Scheit, Holz), (Hofbräuhaus, Restaurant, Gebäude) oder (tröpfeln, tropfen, regnen).

2. Nun geht die logische Menne-Semiotik (vgl. Toth 2012c) von einem binären Zeichenmodell, d.h. einer Relation zwischen einem Objekt, das bezeichnet und einem Objekt, das bezeichnet wird aus, wobei die beiden Objekte in der Form der Korrespondenz des ordo essendi und des ordo cognoscendi einander entsprechen:

ZR ² ₄ =	(Bezeichnendes*,	Bezeichnetes)
Ereignis	Lalem** (realisiert; Oberflächen-)struktur	Dinge
Gestalt	Logem (unabh. v. Realis. Sinn)	Begriffe (Universalien)
Funktion Klasse aller isom. Ereign.	Lexem (gramm. Funktionen; Tiefenstruktur).	Sachverhalte (Begriffsgefüge)

Wir haben somit

$$\text{Objekt} = \{\Omega_1, \{\Omega_1\}, \{\{\Omega_1\}\}\}$$

und wegen der ontisch-semiotischen Isomorphie

Zeichen = $\{\Omega_2, \{\Omega_2\}, \{\{\Omega_2\}\}\}$

und damit für die binäre Relation

Objekt \rightarrow Zeichen = $(\{\Omega_1, \{\Omega_1\}, \{\{\Omega_1\}\}\} \rightarrow \{\Omega_2, \{\Omega_2\}, \{\{\Omega_2\}\}\})$

und schließlich für die beiden folgenden korrespondenten Systeme

$$\left. \begin{array}{l} \text{Lalem} \cong \text{Ding} \\ \text{Logem} \cong \text{Begriff} \\ \text{Lexem} \cong \text{Sachverhalt} \end{array} \right\} = \left\{ \begin{array}{l} \Omega_1 \cong \Omega_2 \\ \{\Omega_1\} \cong \{\Omega_2\} \\ \{\{\Omega_1\}\} \cong \{\{\Omega_2\}\} \end{array} \right.$$

Somit können wir also die binär-trichotomische Zeichenrelation wie folgt formulieren

$$\text{ZR}^2_3 = \langle \langle \Omega_1, \Omega_2 \rangle, \langle \langle \{\Omega_1\}, \{\Omega_2\} \rangle, \langle \{\{\Omega_1\}\}, \{\{\Omega_2\}\} \rangle \rangle.$$

3. Diese sog. Menne-Semiotik ist deswegen eine logische Semiotik, weil bezeichnendes Objekt und bezeichnetes Objekt selber binär definiert sind, d.h. der fundamentalen aristotelischen Opposition von Position und Negation entsprechen. Das bedeutet aber, daß das Objekt in dem Maße "zeichenhaft" ist wie das Zeichen "objekthaft" ist, denn Objekt und Zeichen müssen ja durch eine semiotische Entsprechung der logischen Negation ineinander überführbar sein, d.h. durch die Anwendung des Negationsoperators darf nichts Neues, Drittes entstehen, da sonst die drei Grundgesetze des Denkens, in Sonderheit das Tertium non datur, verletzt würden. Nehmen wir also Beispiel der Verlauf der Wahrheitswertfunktion der logischen Konjunktion und setzen wir die Position das Objekt und für die Negation das Zeichen ein:

Ω_1	Ω_2	$\Omega_1 \wedge \Omega_2$
W	W	W
W	F	F
F	W	F
F	F	F

Sind also sowohl Objekt (Ω_1) als auch Zeichen (Ω_2) gegeben, so ist auch ihre Konjunktion "semiotisch erfüllt", und nur dann, wenn weder das Objekt, noch das Zeichen gegeben sind, ist ihre Konjunktion "semiotisch nicht erfüllt". Soweit ist also alles sozusagen im grünen Bereich. Allerdings verlangt der 3. Fall, daß die Konjunktion auch dann semiotisch erfüllt ist, wenn zwar das Objekt, aber nicht das Zeichen gegeben ist, und der 4. Fall verlangt, daß die Konjunktion auch dann semiotisch erfüllt ist, wenn zwar das Zeichen, nicht aber das Objekt gegeben ist. Im 3. Fall haben wir also eine durchgeführte Semiose trotz fehlendem Zeichen und im 4. Falle trotz fehlendem Objekt, d.h. beide Fälle scheinen der alltäglichen Erfahrung zu widersprechen, daß ein Objekt vorhanden sein muß, bevor man es zum Zeichen erklärt und daß ein Zeichenprozeß ohne Zeichen unmöglich ist. – Wer allerdings hier einen Widerspruch vermutet, vergißt, daß es neben "reinen" Objekten und "reinen" Zeichen noch wahrgenommene Objekte gibt, die also eine Verbindung zwischen Objekt und Subjekt herstellen, ohne dadurch jedoch bereits zum Zeichen zu werden. Ich darf hier zur Erklärung *pace simpliciter* meine eigene Einleitung zu Toth (2012d) wiederholen:

Am Anfang steht ein Objekt – und es ist völlig belanglos, ob es vorgegebenen oder nicht vorgegeben, "real" oder "imaginär" ist. Da es keine absoluten Objekte gibt, ist es jedenfalls ein *wahrgenommenes* oder ein *vorgestelltes Objekt*, und nur solche Objekte können zu Zeichen erklärt werden. *Hieraus resultiert, daß die Wahrnehmung oder Vorstellung eines Objektes dieses noch lange nicht zu einem Zeichen macht.* Während sich wahrgenommene Objekte mit der Klasse der Gegen-Stände decken, sind vorgestellte Objekte Amalgamationen, Mischungen, Kreuzungen usw. zuvor wahrgenommener Objekte, denn da wir keine "neuen" Formen von Realität wahrnehmen können, da diese für uns absolut wären, können wir auch keine Objekte nie zuvor wahrgenommener Realität erzeugen, und die durch unsere Phantasie produzierten Scheinobjekte unterscheiden sich von den realen Objekten, aus denen sie zusammengesetzt sind, lediglich durch die ungewöhnlichen Kombinationen ihrer realen Versatzstücke.¹ *Somit folgt zwar aus der Wahrnehmung eines wahrgenomme-*

¹ Z.B. ist der Lindwurm ist eine Zusammensetzung aus zwischen drei und sechs realen Tieren, die Meerjungfrau ist halb Mensch und halb Fisch, der Vampir zum Teil Mensch und zum Teil Fledermaus.

nen Objektes die Existenz dieses Objektes, aber aus der Vorstellung eines vorgestellten Objektes folgt dessen Existenz nicht.²

Literatur

Toth, Alfred, Indizierung als Gerichtetheit von Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Zur Formalisierung der Menne-Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

Toth, Alfred, Skizze der Semiotik von Albert Menne. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012c

Toth, Alfred, Revision der Peirce-Bense-Semiotik I-III. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012d

17.5.2012

² Hugo Balls berühmte Frage, warum das Objekt Baum nicht Plupusch – und wenn es geregnet hat, Pluplubasch heißen könne, ist somit nur eine Scheinfrage, die eine viel wichtigere Frage verdeckt: Warum folgt aus der Tatsache, daß wir Zeichen wie Plupusch und Pluplubasch (unter Angabe präziser Bedeutungen, wie Ball es tut) bilden können, nicht auch die Existenz dieser Plupusch- und Pluplubasch-Objekte?